

Steinbrücks Ebay

Über die Verwertungsgesellschaft **Veveg** versteigert der Staat ausrangierte Gegenstände aus Behördenbesitz

von Jens Castner

Was schenkt man jemandem, der schon alles hat? Jahr für Jahr stellen sich nicht nur, aber vor allem wohlhabende Börsianer die Frage, wie sie Freunde, Verwandte und Geschäftspartner zum Weihnachtsfest beglücken können. Originell soll's sein und bitte nachher nicht im Kellerregal verstauben oder bei Ebay veramscht werden.

Vielleicht sammelt der zu Beschenkende ja Militaria und hätte Freude an einem Stahlhelm aus ehemaligen NVA-Beständen? Oder, wenn es etwas teurer sein darf, an einem voll funktionsfähigen Bagger mit olivgrünem Tarnanstrich? Für Raucher könnte die limitierte Auflage des Buchs „Die wunderbare Welt der Sondereditionen im Zigarettenpackungsdesign“ ein netter Gag sein.

Erhältlich sind derlei Raritäten über die Veveg, das Verwertungsunternehmen des Bundes. Dort landet im Prinzip alles, was der Staat nicht mehr braucht und noch irgendwie zu Geld machen will – „vom Bundeswehr-Schlafsack bis zum Eisbrecher“, erklärt Geschäftsführer Uwe Schade. Seit 55 Jahren versteigert

das Frankfurter Unternehmen für Bund, Länder und Kommunen allerlei Krimskrams, aber auch schweres technisches Gerät im Wert von mehreren Millionen Euro.

Derzeit etwa laufen die Vorbereitungen für die Ausschreibung der Gauss, dem einstigen Flaggschiff des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrografie. Das 68 Meter lange Forschungsschiff ist unter anderem bekannt geworden, als es 1986 südlich von Gotland nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl Wasserproben nahm. Auch zur Erforschung des Klimawandels und der damit verbundenen Veränderung der Meeresströmungen war die Gauss 26 Jahre lang im Einsatz und legte rund 1,5 Millionen Kilometer zurück.

Dass ein gefrusteter Börsianer das gute Stück erwirbt, um sich für alle Zeiten an seine Bauchlandung mit der Aktie von Gauss Interprice (im Jahr 2000 über 140 Euro wert, heute ein Hundertstel dieses Betrags) zu erinnern, ist allerdings eher unwahrscheinlich. Schiffe und Flugzeuge werden meist von Organisationen ersteigert, die tatsächlich noch Verwendung dafür haben. Manchmal schlagen auch Museen

300 000 Euro war der WM-Globus dem Hamburger Unternehmer Alexander Extra wert. Die Mega-Kugel soll eines Tages zum Wahrzeichen eines Sportmuseums in der Hansestadt werden.



65 000 Euro brachte ein gebrauchter Helikopter vom Typ Alouette kürzlich bei einer Ausschreibung der Veveg. Inzwischen sind auch die letzten der bis 1975 gebauten Mehrzweckhubschrauber ausgemustert.



12 000 Euro fielen für einen gebrauchten Feuerwehr-Unimog der Stadt Frankfurt an. Als Weihnachts-Gag wohl etwas teuer – und nur für Leute geeignet, die als Kind von einer Karriere bei der Feuerwehr ge-



43 000 Euro spülte die Versteigerung dieses VW Phaeton in die Kasse. Der top ausgestattete Dienstwagen des Bundesinnenministeriums dürfte wohl mindestens von einem



5000 Euro erzielt die Veveg im Schnitt für gebrauchte Kehrmaschinen. Privatleute bieten bei solchen Auktionen eher selten mit. Interessanter sind da schon Rasenmähertraktoren, die regelmäßig zum Aufruf kommen.



zu, berichtet Vebeg-Geschäftsführer Schade.

Für Losgrößen der Kategorie Gauss müssen Interessenten einen Gebotsschein ausfüllen, der auf der Internetseite www.vebeg.de heruntergeladen werden kann. Da es sich in solchen Fällen um anonymisierte Ausschreibungen handelt, gibt es keine Möglichkeit, die Gebote der anderen Bieter einzusehen. Auch für hochwertige Dienstfahrzeuge der Ministerien, meist Jahreswagen der einschlägigen Premiumhersteller, gilt in der Regel dieses etwas kompliziertere Verfahren.

Der 18 Jahre alte Dienst-Polo eines kommunalen Entsorgungsbetriebs hingegen wird online versteigert. Das läuft wie bei Ebay: Jeder Interessent kann sich ein Log-in geben lassen und mitbieten. Bei kleineren Gegenständen wie Uhren oder Stahlhelmen ist Postversand möglich, grundsätzlich soll die Ware jedoch bei der Dienststelle besichtigt und abgeholt werden, die eine Auktion bei der Veveg in Auftrag gibt: „Wir halten weder in Frankfurt noch in unserer Außenstelle in Berlin ein Lager vor“, erklärt Schade. „Wir fungieren als Dienstleister für Behörden, der sich um den Verkauf, aber auch um die Bewertung und gegebenenfalls um die Ausfuhrgenehmigung kümmert.“

Das knapp 70 Mitarbeiter starke Unternehmen wird in diesem Jahr voraussichtlich einen Umsatz von 85 Millionen Euro erwirtschaften und leistet damit einen bescheidenen Beitrag zur Gesundung des Staatshaushalts. Übergeordnete Dienststelle ist als alleiniger Gesellschafter das Bundesfinanzministerium, weshalb das Verwertungsunternehmen in Insiderkreisen auch „Steinbrücks Ebay“ genannt wird. Eine Privatisierung à la Post oder Telekom ist nicht geplant, dazu fehlt es an kritischer Größe. Angesichts der jährlichen Milliardendefizite im Bundeshaushalt wäre der Erlös aus dem Börsengang nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Obwohl deutlich älter als Ebay, gilt die Veveg bis heute als Geheimtipp. Rund 24 000 Nutzer haben sich bislang registrieren lassen, davon etwa 100 Großkunden wie Schrotthändler oder Military-Shops. Hauptauftraggeber ist die Bundeswehr, aus deren Fundus etwa zwei Drittel des Angebots stammen.

Als ehemaliger Berufssoldat war Uwe Schade für den Chefsessel der Veveg deshalb mehr oder weniger prädestiniert. Spektakuläre Versteigerungen militärischer Einrichtungen sind für den 57-Jährigen echte Highlights. Als der Marinestützpunkt Olpenitz aufgelöst wurde, wechselte ein kompletter Schwimmponton, an dem einst Kriegsschiffe versorgt wurden, für 250 000 Euro den Be-

sitzer. Auch der Abverkauf ausrangierter U-Boote zum Zweck der Verschrottung läuft bisweilen über seinen Schreibtisch. „Tonnenweise antimagnetischer Chrom-Nickel-Stahl“, schwärmt Schade.

Angesichts der seit Jahren steigenden Rohstoffpreise sind solche Mega-Auktionen ein einträgliches Geschäft für den Bund – wie auch die Verwertung von Münzschrott. Wenn Euro- und Cent-Stücke durch Beschädigungen nicht mehr automaten-tauglich sind, werden sie deformiert und recycelt. Nordic Gold, eine Messing-Zinn-Aluminiumlegierung, aus der die gelblichen Teile der Euro-Münzen bestehen, bringt etwa 4000 Euro pro Tonne. Die silberfarbenen Bestandteile noch vorhandener DM-Münzen werden wegen des hohen Nickelanteils für rund 10 000 Euro je Tonne gehandelt.

Absoluter Höhepunkt des Jahres war für die Veveg-Mitarbeiter aber die Versteigerung des von Performance-Künstler André Heller gestalteten, 60 Tonnen schweren Fußballglobus, Herzstück des offiziellen Kunst- und Kulturprogramms zur WM. 300 000 Euro ließ sich der Hamburger Unternehmer Alexander Extra das gute Stück kosten, das eines Tages „als Grundstein und Wahrzeichen“ eines Sportmuseums in der Hansestadt dienen soll.

Solche Beträge werden bei den Online-Auktionen normalerweise nicht aufgerufen. Schon die 16 000 Euro für einen Mercedes-Kipper mit Ladekran, den die Straßenmeisterei aus Waren an der Müritz feilbietet, sind eher die Ausnahme. Normalerweise kommen via Internet eher bezahlbare Waren unter den Hammer. Geschenkartikel sind vornehmlich unter der Rubrik „Sammeln und Seltenes“ zu finden, darunter häufig kleine Aufmerksamkeiten, die Beamten auf Dienstreisen zuteil werden, die aber von Gesetzes wegen nicht angenommen werden dürfen. Aktuell im Angebot ist zum Beispiel ein Zinnkrug aus Warschau samt Holzlöffel Wales und gerahmtem Bild, 13 mal 16 Zentimeter groß (Auktion endet heute um 17.01 Uhr).

Wem da das Herz nicht höher schlägt, kann sein Glück auch bei der hausinternen Konkurrenz probieren: Das Finanzministerium unterhält mit www.zoll-auktion.de noch ein weiteres Portal für Online-Versteigerungen. Neben konfiszierter Schmuggelware wie Alkohol oder Teppichen wird dort allerlei Nützliches aus Zwangsvollstreckungen angeboten, zum Beispiel Schmuck, Parfüm und Dessous – Dinge eben, die Staatsdiener eher selten von Amts wegen gestellt bekommen und die deswegen im Veveg-Angebot fehlen.



515 000 Euro wurden für dieses Schwimmdock des Marinearsenals Kiel aufgerufen. Bei solchen Anlagen zeigt sich, warum die Veveg in der Regel die Selbstabholung der ersteigerten Ware verlangt.



25 000 Euro kostet ein solches Boot aus dem Bestand der Deutschen Marine. Kleines Hindernis für private Bieter: Es werden nur vier baugleiche Boote im Paket für 100 000 Euro versteigert.



3,2 Millionen Euro kosteten zwei ehemalige Marineflieger vom Typ Do 228. Die früher zur Ölüberwachung eingesetzten Flugzeuge gingen an ein Charterunternehmen aus Saarbrücken.



??? Euro Das Forschungsschiff Gauss geht am morgigen Montag in die Ausschreibung. Wie viel es letztlich einbringt, ist deshalb noch offen, auf jeden Fall dürfte der Betrag siebenstellig werden.

